

Ausstellung des Vereines zur Hebung der Spitzenindustrie.

In den Höhen des Riesengebirges und in den Karstländern ist unsere Spitzenindustrie daheim. Dort, wo der Boden larm und dürrig ist, die Landwirtschaft kaum in den Sommermonaten Arbeit und Brot gibt, das wenige Vieh rasch versorgt ist und lange Wintertage nicht nur eine Unmenge freier Zeit bringen, sondern auch das Gespenst der Verdienstlosigkeit und der Not nahe an die Hütten führen. Da rücken die Frauen zusammen, viele in einem Zimmerchen, wie zur Zeit der Spinnstube, aber nicht um zu singen und zu plaudern, sondern um Licht und Heizung zu sparen, und — sticken. Und die zartesten Spitzen blühen unter den Händen dieser schlichten Frauen empor. Um nun die Erzeugnisse dieser weltfremden,

geschäftsunkundigen Menschen auf den Markt zu bringen, um sie Schritt halten zu lehren mit dem Geschmack und den Erfordernissen der Zeit, hat sich der Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich gebildet. Unter dem Protektorat der Frau Erzherzogin Marie Theresie stehend, von Helene Gräfin Beck, Baronin Skoda und Frau Hilde Mühlbacher mit größter Umsicht und Tatkraft geleitet, hat er in den zwölf Jahren seines Bestandes schon Großes und Segensreiches geleistet. Nun wirbt er in einer Weihnachtsausstellung, welche in dem Lokal der Kriegspatenschaft, 1. Bezirk, Körntnerstraße Nr. 15, am Samstag eröffnet wurde und frei zugänglich ist, neuerlich um das Interesse und die Förderung des großen Publikums.

Die Zeit hierfür ist gut gewählt. Fürs erste darum, weil befreundete Menschen in diesen Tagen die Auslagen der Geschäfte durchspähen nach schönen und begehrenswerten Dingen, die Freude bringen sollen — und unser Geschmack ist in dieser ersten Zeit ernster und besser geworden —, wir wenden uns vom Kitsch, von marktschreierischen Banalitäten dem wirklich Schönen und wirklich Wertvollen wieder zu, und was verdiente unter diesem Schlagworte genannt zu werden, wenn nicht edle Spitzen! Fürs zweite aber auch darum, weil wir gelernt haben, uns tiefer und wärmer für unsere Nebenmenschen zu interessieren, ihnen zu helfen, sie zu fördern, ihre Not zu lindern, und weil wir die törichte Anbeterei des Fremden abgelegt und mit glücklichem, staunendem Stöße erkennen, daß die Heimat in vielen Dingen — in allen vielleicht — gleich Großes und Schönes zu leisten imstande ist, was wir um teuren Preis einst in der Fremde suchten. Wir wenden uns wieder den Erzeugnissen der Heimat zu, und die Volkskunst, die gerade in unserm vielsprachigen Reiche so mannigfaltig und eigenartig ist, gewinnt wieder unser ganzes warmes Interesse.

Die Ausstellung des Vereines zur Hebung der heimischen Spitzenindustrie führt uns die schönen böhmischen Buntstickereien vor, Erzeugnisse der Seimindustrie Kroatiens und Galiziens. In erster Linie aber Spitzen. Die wunderschöne Keticellaspitze aus Dalmatien und dem Küstenland, Irish Guipure aus dem Waldviertel und Südtirol, Frisch Guipure gebirge und aus Krain kommen Klöppelspitzen aller Art — von der grobfädigen und großgezeichneten bis zur dünnen, hauchzarten. Da sieht man unter vielen andern ein prachtvolles Milieu mit breitem Filetantilrand, ein ungemein effektvolles Mittelstück in Klöppelarbeit, breite Fileteinsätze mit schönem altem Muster, Berkfäschchen, die sich nicht nur in Zeichnung und Farbentönung, sondern auch in der Art der Arbeit enge an die alten Vorbilder anlehnen — sie sind nicht gestickt, sondern gestrickt, eine Technik, welche die wunderbare Gleichmäßigkeit und die besondere Haltbarkeit wertvoll macht und der Umstand, daß die so gearbeiteten Beutel weich und schmiegsam sind. Dann Dosen, Tassen und Kassetten mit schöner Nadelspitze unter Glas, gestickte Taschentücher, Buketts aus gehäkelten Blumen, die jetzt so modern sind und als schöner bunter Schmuck auf Jacken und Hüten gern getragen werden usw. Und all das ist ganz unglaublich frauenenswert billig.

Die Ausstellung in beschränktem Rahmen kann aber nur einige Probestücke geben für die großartige Reichhaltigkeit des Spitzenlagers im Verkaufslokal des Vereines, 1. Bezirk, Seilergasse Nr. 14. Hier lernt man die unermüdlige, aufopfernde Tätigkeit des Vereines, respektive seiner Leiterinnen, erst so recht kennen und bewundern. Die einzelnen Spitzenmuster sind durchweg herrlich. Ob sie nun der Moderne Konzessionen machen oder alte, edle Vorbilder wiederholen. Ganz erlesen schön ist die Königin aller Spitzen, die Point à l'iguille, hier vertreten, dann Brüsseler Spitze, ganz aparte Point-lace, Klöppelspitzen in jeder Ausführung, Kirchen spitze und Keticella, und man sieht so wunderbare Irish Guipure, daß man wünschte, diese praktische und effektvolle Spitze zu neuem Leben erweckt zu sehen. Es gibt hier einzelne Motive, dann verschiedene fassionierte Stücke, wie Kragen, Manschetten usw., Säuser und Decken und Meter spitze. Hier werden auch Muster nach dem Geschmack und der Angabe des Käufers speziell entworfen. So zum Beispiel herrliche breite Klöppelspitze in kräftiger Ausführung für Vorhänge und dergleichen, deren Zeichnung dem Stil des Raumes angepaßt wird, den sie schmücken sollen. Kragen, Fichus usw. werden nach mitgebrachten Schnittchen, der Gestalt der Käuferin folgend, angefertigt. Neben all diesen Vorteilen haben die Spitzen hier auch noch den Vorzug großer Billigkeit, trotzdem sie in Zeichnung und Ausführung der Höflichsten ausländischen Spitze ebenbürtig sind.

Darum kann es der heimischen Spitze gelingen, was die durch Zoll und Fahrtsbesen arg verteuerte ausländische nie vernachlässigt hat, die große Allgemeinheit zu gewinnen. Sie braucht nur eines dazu — die Hilfe

der Mode, der allmächtigen. Und wann wäre je eine Mode getragen und begünstigt worden, die edler und schöner gewesen wäre, die dem Geschmace und der Vorliebe der Frauen so völlig entsprochen hätte wie diese? Frauen aber sind es, die die Mode machen. Nicht die Modenblätter, nicht die Modenzeichner oder die großen Schneider. Die Frau allein schafft sie, indem sie annimmt, was man ihr bieten will, oder es verwirft. Die Frau von heute sollte Spitzen auf ihren Kleidern tragen. Der Aufputz ist nicht teurer als Bänder, Stickereien und Pelz — aber er ist edler und dankbarer als jeder. Und heute ist die rechte Zeit, Spitzen zu kaufen und zu tragen — denn Tausende von Arbeiterinnen sind in Not und warten auf Arbeit. In der Dürftigkeit ihres Heimatsortes, vom Qualm des Krieges umdroht oder heimatlos, entwurzelt in den Flüchtlingslagern. Der ganze Wiedermeierstil der heutigen Frauenkleidung verlangt überdies geradezu nach der Spitze. Und die dunklen Farben, in die unsere Frauen sich heute hüllen, rufen nach dem lichten Reiz der zarten, dünnen Gewebe, deren Blüten und Ranken und Ornamenten sie die rechte Folie geben wollen.

Marie Antoinette, die das Fichu erfand, weil das tiefe Dekolleté der Zeit ihrem österreichischen Geschmack widerstand, ließ es aus Batist und Linon herstellen, von Spitzen überrieselt. Und nach ihr schmückten die Damen des Rokoko die ungeheure Weite ihres Reifrockes mit Spitzengirlanden. Spitzen trug man auf Hüten und Morgenhäubchen, mit Spitzenschäfern kokettierten die zarten Hände. „Den Mann erkennt man an seinen Spitzen,“ hieß ein Wort des 18. Jahrhunderts. Denn auch die Kavaliere ließen Spitzensjabots auf ihre Westen fallen, und Spitzen lugten aus den Ärmeln ihrer Röcke. Die Folge? In Frankreich blühte die Spitzenindustrie empor, französische Spitzen wurden ein schwunghafter Ausführartikel, der Tausenden von Frauen einen guten Erwerb gab, und blieb es durch Jahrhunderte. Es liegt in den Händen der modernen Frau, Tausenden ihrer armen Schwestern Verdienst und Brot zu geben, indem sie sich den Spitzen wieder zuwendet. Der Verein zur Hebung der österreichischen Spitzenindustrie macht es ihr leicht und legt ihr eine solche Fülle erlesener Schönheit vor, daß ihr nur die Qual der Wahl bleibt. Jeder, der Vorliebe hat für die edlen und schönen Erzeugnisse der Spitzendunst, jeder, der die ungeheure Wichtigkeit einer erträgnisreichen Hausindustrie zu werten versteht, besuche das Lokal des Vereines und besuche die Weihnachtsausstellung und lege durch Ankäufe mit den Grund zu einer reichen Spitzenmode für unsere Frauen, die nicht nur schön, sondern auch unendlich wohlthätig wäre.